

Die Lust am sicheren Untergang*

Robert F. Antoch

Zusammenfassung: Lust und deren Sicherung stehen immer in einem gewissen Gegensatz zueinander: Wenn Lust Bewegung, Veränderung, Aufregung und Wagnis einschließt, dann besteht Sicherung allemal in einer Minimierung jedweden Risikos. Wer also beides – Lust und deren Sicherung – will, befindet sich auf einer Gratwanderung. – Wenn nun der Sicherung ein allzu großer Anteil der Lustmöglichkeiten geopfert wird, kommt es zu psychischen Störungen. Im Einzelleben ist dies der Ausgangspunkt für die Entwicklung von seelischen Krankheiten: in ihnen wird, meist unbewußt, die Sicherung zum Haupt- und Selbstzweck des Lebens. Im Zusammenleben mit anderen Menschen sind es Besitz, Macht und Ausbeutung, die solche Sicherungen zu garantieren scheinen – auch um den Preis von Gewalt oder Krieg. Wie die Geschichte lehrt, ist die Lust an solchen Sicherungen aber eine Lust am sicheren Untergang. Und die stellt eigentlich so etwas dar wie einen sozialen Zwang oder eine kollektive Sucht – entsprungen der verzweifelten Suche nach Bestätigung des unsicheren Selbst bzw. der in Frage gestellten kollektiven Identität.

*Zuviel Sicherheit macht, daß wir uns
unsicher fühlen.
Wo nicht, sollte sie es doch vielleicht.*

David Cooper (1978, 14)

Apocalypse now?

Die Lust am sicheren Untergang – das klingt wirklich paradox. Unzweifelhaft ist derzeit die Angst vor bevorstehenden Katastrophen weit verbreitet. In einer ihrer April-Ausgaben kommt die Illustrierte *STERN* mit einem *STERN-EXTRA* heraus, das den bezeichnenden Titel trägt „Zeitbombe Mensch“, und im Mai weiß die Zeitschrift *Psychologie Heute* genau, wann das letzte Stündlein in der Geschichte der Menschheit geschlagen hat: Es ist Freitag, der 13. November im Jahr 2026.

Was da so marktschreierisch daherkommt, hat ganz offenbar einen sehr ernsthaften Hintergrund. „Am 18. November 1992“, so schreibt Horst-Eberhard Richter in seinem Buch *Wer nicht leiden will, muß hassen*, „haben sich 1600 Wissenschaftler aus 69 Ländern, darunter 101 Nobelpreisträger, mit einer dringenden *Globalen Warnung* an die Weltöffentlichkeit ... gewandt. In ihrem Text haben sie kurz, präzise und allgemeinverständlich aufgelistet, wodurch die Weltgemeinschaft ihr eigenes Überleben und das Leben auf der

Erde überhaupt akut bedroht: Vergiftung der Atmosphäre, Ausplünderung der Grundwasservorräte ..., Verschmutzung der Meere, Zerstörung von Böden ..., Dezimierung der Wälder, insbesondere der tropischen Regenwälder, voraussehbare Ausrottung eines Drittels der lebenden Arten bis zum Ende des 21. Jahrhunderts – und dies alles bei völlig ungenügenden sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Drosselung des explosiven Bevölkerungswachstums. Anstatt diese drängenden gewaltigen Probleme entschlossen anzugehen, so die Wissenschaftler, verpulvere die Weltgemeinschaft jährlich mehr als eine Trillion Dollar für die Vorbereitung und das Führen von Kriegen. Wörtlich heißt es dann: „Nicht mehr als eine oder ein paar Dekaden verbleiben, um die akuten und die voraussehbaren Bedrohungen für die Menschheit noch abzuwenden ... Entweder es gelingt eine fundamentale Umstellung in unserer Fürsorge für die Erde und das Leben auf ihr, oder wir gehen einem unermeßlichen Elend und einer irreparablen Verstümmelung unserer globalen Heimstatt entgegen“ (1993, 15 f.).

Damit ist der Untergang also klar prognostiziert; er scheint sicher zu sein. Weniger klar ist, was man daraufhin vermuten möchte: daß wir alle eine panische Angst vor diesen Ereignissen haben. Denn diese Angst, wie wohl in aller Munde – sie ist so durchschlagend und so handlungsleitend nirgends zu entdecken. Gibt es da also andere, stärkere Gefühle, die dieser zu erwartenden Angst

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie (DGIP) im Juni 1994.